

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

229 (19.8.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

In Görz.

Die Italiener in der toten Stadt.

Seit die Italiener, wer weiß, auf wie lange — das zerschossene Görz besetzt haben, sind sie in ihrem Siegesjubel rein aus dem Häuschen. „Gloria e nostra“ heißt es übermächtig in den die ganze italienische Zeitungen, die mit nicht zu überbietender Weitschweifigkeit alle möglichen Einzelheiten des Kampfes um die geräumte Stadt breittreten, und die sich gebärden, als hätte Cadorna Wien und Budapest zugleich eingenommen. Sichtlich mutet in all' diesem exaltierten Gerede allein an, was Luigi Barzini im „Corriere della Sera“ über den Eindruck berichtet, den er von einem Besuch in dem schwer geprägten Görz davongetragen hat. Seine Wahrnehmungen schildert er in folgendem Stimmungsbild:

„Über den Riesgrund führt mich mein Weg zwischen Bauernhäuschen, Gärten, Obstgärten hin. Allmählich wandeln sich die Häuschen zu eleganten Villen, der Landweg wird zur städtischen Straße. Ich bin in Görz. Alles ist geschlossen, ist schwermütig und liegt in weiträumiger Stille. Man könnte meinen, daß die Stadt seit Jahren von der Bevölkerung verlassen sei. Auf den von Bäumen umfäumten Straßen wuchert das Unkraut längs der Bürgersteige und der Mauern. Ein drückendes Schweigen drüht über allem. Sie und das abgedeckte Dach, ein bis auf die von Angeln durchlöcherter Mauer heruntergebranntes Haus. In manchen Vorgärten haben sich Pflanzen und Blumen auf die Wanderschaft begeben und jedes freie Plätzchen in Besitz genommen. Ihr friedlicher Griffel hat die Straßen austrottiert. Überall klammern sie sich mit hartnäckigem Trotz fest, jede Stelle besetzend, die der Mensch zwischen sich und sie als Grenze gesetzt hat. Die niedrigen Fenster, die seit Monaten keine Menschenhand mehr geöffnet hat, verdecken sich hinter einer klammernden Girdelle blühenden Oleanders. Ein Fenster aber im Erdgeschoß eines von der Blumenmasse freien Hauses ist weit geöffnet. Ich schaue in das Zimmer, ob ich vielleicht irgend ein menschliches Wesen entdecke. Nichts als ein paar Leichen, die in der Mitte liegen. Ein militärisches Motorrad faßt wie von der Seine geschnellter Pfeil über die Straßenkreuzung. In der abglühenden Schwärze des flimmernden heißen Sommertags steigt von den verstaubten Bäumen der einsformige Gesang starrer Heimden herüber. „Haltstelle der Straßenbahn“ liest man auf einem vorpringenden Schild, wodurch mir erst zum Bewußtsein kommt, daß unter der dichten Staubhülle der Straße Schienengleise ruhen. Nach und nach sind die Gebäude größer, moderner geworden. In schmerzlicher Linie reihen sich unzählige Fenster an den weißen Mauern. Ich bin im Mittelpunkt der Reichstadt. Hier, wo alles noch vom Leben der Menge, von Bewegung, von Handel und Wandel erzählt, wirkt die Einamkeit und die Kirchhofruhe noch tragischer. Alle die leblosen Dinge am den Haus des Todesstehens, der die Paläste mit den toten Augen und die Leiden, auf deren Schwelle der Staub sich schichtweise legt, in den lähmenden Bann der Todesstarre zwang.

Plötzlich aber sehe ich mich einem geöffneten Kaffeehaus gegenüber, einem eleganten Café mit einem Gewimmel von Offizieren, die von einem Kellner in weißer Leinwandjacke bedient, gierig ihren Durst stillen. Ganz hinten sieht der Wirt auf einer Bank. Man bekommt hier herrliche Ammonade für wenig Geld. In Görz gab es wohl keine Seife, dafür aber Zitronen im Überflut, und es sind unsere Zitronen, die aus Italien über die Schweiz hierher kamen. Das erste, was in Görz wieder zum Leben erwachte, war das Kaffeehaus. Am Morgen, als kaum die Schieberei in den Bordäden aufgehört hatte, öffnete es pünktlich seine Porten. Fernsitz des großen Platzes in der Altstadt führt man hinter den Mauern das vorstichtige Regen eines Lebens, das im Verborgenen und mit noch nicht besiegtem Mißtrauen lauert. Hinter einer Tür taucht ein

Kinderkopf auf, und hinter den Vorhängen des Fensters lugen neugierige Frauenaugen, angezogen durch das Geräusch der Schritte, die in der Totenstraße über das glühendheiße Pflaster dahinstampfen. Hier wohnt die arme Bevölkerung, so weit sie der Heerbann verschont hat. Morgen werden sich die Türen wieder öffnen, und durch diese dunklen, gewundenen Gassen des alten Sclavianer Viertels, das auf dem Hügel des Schlosses der Grafen von Görz so malerisch hingebettet liegt, wird wieder das Leben fluten.“

Neue Unterseeboote und Tauchkreuzer.

Von Dipl.-Ing. Julius Treitel, Zürich.

Den nachstehenden Artikel, der einen guten Überblick über die erstaunlich rasche Entwicklung der Tauchboottechnik gibt, entnehmen wir mit kleiner Abänderung dem „Prometheus“, illustrierte Wochenchrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft“ (Verlag von D. Spamer, Leipzig).

Von der Beschaffenheit der Unterseebootswaffe, die nun seit 1 1/2 Jahren die Welt in Schreden und Entsetzen setzt, hat man in Vorträgen meist eine merkwürdige schwache Vorstellung, was zum Teil wohl an dem nahezu nichtsagenden Ausdruck „Boat“ liegen mag. Unter einem Boot stellen sich die meisten ein winziges Schiffelein vor, machen sich aber in keiner Weise klar, daß ein Schiff, welches bis zu 50 und 60 Menschen, noch dazu für längere Zeit, in untergetauchtem Zustande beherbergen soll, das Geschosse von solcher Größe und so elementarer Wirkung wie Torpedos, ferner Maschinen, die Tausende von Pferdekraften leisten, nebst Treibvorräten, Hunderte von Instrumenten und Apparaten, Lebensmittel für viele Wochen und noch weit mehr aufnehmen soll, mit dem bescheidenen Ausdruck „Boat“ keineswegs ansehnlich gekennzeichnet ist.

Die Größe der neuesten Unterseeboote beträgt bis zu 2400 t Gesamttrauminhalt (1 engl. Register-Tonne = 2240 cbm) bei einer Gesamtlänge bis zu 85 m, einer Breite bis zu 8 m und einer Tiefe bis zu 6 m, in welcher letztere natürlich die Höhe des Kommandoturmes nicht eingerechnet ist. Die Zahl der PS für Ueberrückfahrt erreicht bis zu 7000 und die Geschwindigkeit bis zu 22 Seemeilen. Die letztere ist also so bedeutend, daß sie die Zerstörerflotte begleiten bzw. über Wasser verfolgen können. Auch unter Wasser vermögen sie mit den Schiffschiffen unter Umständen mitzufahren, da sie selbst in eingetauchtem Zustande noch eine Geschwindigkeit bis zu 14 Seemeilen besitzen, welche der mittleren Reisegeschwindigkeit der Dreadnoughts nahekommt. Die größte Bedeutung liegt jedoch in der außerordentlichen Steigerung des Ueberrückwasser-Altionsradius, der bereits 6500 Seemeilen (12 000 km) überschritten hat. Die Schiffe sind daher imstande, über Wasser von der Nordsee nach der Ostküste der Vereinigten Staaten und wieder zurück zu fahren, ohne irgendwo die Reise zur Aufnahme neuer Brennstoffvorräte oder anderer Hilfsmittel unterbrechen zu müssen. Lebensmittel, Brennstoffe, Schmieröl und andere Vorräte können für 6 bis 8 Wochen Dauer mitgenommen werden.

An Angriffswaffen sind 8 bis 10 Torpedo-Ausstoßrohre von 53 Zentimeter Durchmesser vorhanden, außerdem unter Deck 4 bis 8 Geschütze leichter und mittleren Kalibers, die in Verschiebungs-Batterien angeordnet, zum Teil auch zur Abwehr von Luftfahrzeugen bestimmt sind. Außer Gebrauch ruhen sie unter Deck im Stauraum. Sollen sie klar zum Geschütz gemacht werden, so braucht nur der Deckel jedes einzelnen Geschützes geöffnet und ein Regel verschoben zu werden; das Geschütz steigt dann automatisch, durch Federdruck betätigt, empor in Feuerstellung. Der ganze Vorgang, einschließlich Anbringen des Zunders und der Schülterfüße, dauert

nur 20 Sekunden, ebenso nachher wieder das Abnehmen dieser Teile und das Verankern des Geschützes. Deck und Turm, sowie die bei Ueberrückfahrt herausragenden Teile der Seitenwände sind mit Panzerung versehen. Auch zwei kleine Velboote sind vorhanden, die in den Seitentanks untergebracht sind. Zur Sicherung gegen die Gefahr des Aufgrundgeratens infolge Eindringens von Wasser oder durch unvorsichtiges Steuern in der Tiefe führt jedes Boot am Kiel einen schweren Bleikörper bis zu 18 Tonnen Gewicht, welcher im Notfall abgelöst werden kann. Der ganze Schiffskörper besteht im Gegenfah zu früher nicht mehr aus einem Hohlzylinder mit seitlich angebrachten, relativ leicht konstruierten Tanks, sondern aus einem einzigen schiffsförmigen Druckkörper, d. h. einem sehr stark gebauten, innen vielfach verbleibten Hohlkörper aus Stahl, der einen äußeren Wasserdruck von über 50 Atmosphären bei zweifach dreifacher Sicherheit aushalten kann. Die neuesten Unterseeboote können sich daher mit vollkommener Sicherheit in einer Wassertiefe bis zu 100 und sogar 150 Meter aufhalten, ohne eingedrückt zu werden, ebenso auch unter den Drahtströmungen hinwegfahren, die zum Schutze gegen sie vor Hafeneinfahrten u. dergl. angebracht sind und natürlich nicht in so große Tiefen hinunterreichen. In dem Druckkörper, der nach vorn und nach hinten etwas ausgeprägt ist, befinden sich die Bohrräume von Offizieren und Mannschaften, vorn die Haupttorpedoräume, dahinter die Maschinenanlagen und an dem 4 bis 5 Meter hohen gepanzerten Kommandoturm die vielen Signal-, Befehls- und Steuerapparate usw. Periskope, Unterwasserhallglöden, Einrichtungen für die drahtlose Telegraphie und Telefonie, Tauchbojen zum Telephonverfehr bei etwaigem Stöken seien nur als ein kleiner Teil der vielen sinnreichen Vorrichtungen genannt, die auf dem engen Raum eines modernen Tauchbootes vereinigt sind und eine wahre Ausstellung der neuesten Erfindungen aller nur möglichen Gebiete vor Augen führen.

Mersei.

Monsieur Indenburg. Von der Westfront wird der „König. Volkst.“ das folgende wahre Geschichtchen geschrieben: Es ist gar nicht selten, daß französische Gefangene beim Verhör erzählen, es sei ihnen bekannt, daß Marschall Hindenburg, der Russenbewinger, von der Disfront herübergekommen sei, „um Verdun zu nehmen“. Die diese bei den Franzosen offenbar weit verbreitete Legende auf die feindlichen Truppen wirkt, zeigte sich kürzlich beim Abtransport einer Anzahl gefangener Franzosen auf dem Bahnhof von Peronne. In langen Kolonnen kamen die verschiedenen Trupps von Gefangenen auf dem Bahnhof an, um dort gesammelt und dann zu den Barackenlagern in der ferneren deutschen Heimat transportiert zu werden. Vorn am Bahnhofseingang stand einer unserer Feldgendarmen, eine veraltete Bekleidungsstücke mit einem Kopf wie aus Bronze gemischt und einem martialischen Schnurrbart, den er „à la Hindenburg“ zu tragen pflegte. Unre Feldgendarmen sind stramme Leute, und der Riese vorn Bahnhof war es im besonderen, was Wunder, daß die Augen der Franzosen ihn forschend und bewundernd zugleich musterten und der Mann mit dem blanken Gesicht auf der Brust Gegenstand ungewöhnlicher Aufmerksamkeit war. Nichts für ein Korporal, ein Vollblutfranzose aus der Bretagne, der den Feldgendarmen besonders scharf gemustert hatte, wie in plötzlich erwachender Erkenntnis halblaut durch die Reihen:

„O, Monsieur Indenburg, maréchal Indenburg...“ Und als wäre dieser Ausdruck nur ein Signal gewesen, hielt jetzt die ganze Kolonne, harrie wie hypnotisiert auf den Mann mit dem Riesenschnurrbart und dem glänzenden Gesicht auf der Brust, und alsbald ging durch die Reihen das Gemurmel:

„O, Monsieur Indenburg...“ — „O, o...!“ Der Brandenburger Feldwebel aber, der den Transport führte, meinte schmunzelnd: „Man

keine Bange, Anders; unsa Hindenburg wird sich euch erst späta vorstellen, un auf die Bekanntschaft frei ist mir!“ Die Kolonne trotzte weiter, aber immer wieder wandten sich die Köpfe rückwärts nach dem Mann mit dem Riesenschnurrbart und dem blanken Gesicht auf der Brust.

Beim Hinhin ist nichts unmöglich! Das folgende Geschichtchen, das beweist, daß die modernen Filmunternehmer — wenigstens in Amerika — sich durch nichts verblüffen lassen und in ihrer Entschlossenheit, die Literatur der Filmwelt zu erobern, selbst die kühnsten Erwartungen übertraffen, weiß „Paris mid“ zu berichten. Vor kurzem, so erfährt das Blatt, erhielt Anatole France von einer New Yorker Filmgesellschaft die telegraphische Anfrage, ob er die Erlaubnis zur Verfilmung seines Romans „Thais“ geben wolle. France, der bisher noch nichts mit der Kinokunst zu tun gehabt hatte, wollte diese unerwartete Anfrage mit einem Scherz erwidern, indem er zurücktelegraphierte, daß er für die Erlaubnis 75 000 Mark verlange. Um so größer war sein Entsetzen, als er die lakonische Antwort erhielt, daß sein Vorschlag angenommen und das Geschäft als abgeschlossen zu betrachten sei. Jedenfalls eine Ueberraschung, die man sich gefallen lassen kann!...

Enfant terrible. Wir lesen in der „Boschischen Zeitung“ die folgende Episode aus dem Felde: Die französische Jugend in den von unfern Truppen nun schon seit Jahr und Tag besetzten Gebieten verliert allmählich — man muß das dem „Matin“ mit tiefem Bedauern mitteilen — ihre innere nationale Sicherheit. Viele Heldenmänner der großen Nation wissen nicht mehr recht, zu welcher Höhe sie eigentlich schwören. Der verderbliche Verkehr mit den freundlichen „Boches“ bringt es mit sich, daß die kleinen Franzosen und Französinnen in den Dörfern um Vile, Nonon und andere Städte ganz von selbst deutsch lernen, zweisprachig werden. Das Umlernen, fern von der französischen Schulfant, geht aber noch weiter: Als neulich in unserem Dorf wieder einmal plüschlich Geschütze großem Vernehmbar wurde, rief ein Feldgrauer, unangenehm überrascht, aus einer Kellerruke die ärgerliche Frage in die Dorfstraße:

„Kann, was ist denn das für 'ne Aemerrückung? Wer kullert denn dort?“ Und prompt gab ein sechs Köse hoher Franzose in schönem Blatt die beruhigende Aufklärung:

„Ah, dat kann ja use!“ Es waren deutsche Geschütze, die schossen.

Kriegshumor.

Englischer Kriegshumor. Heute habe ich Liebesgaben bekommen, eine Bursch von Helena, Cafes von Raud und Wein von Warr. ... Stehst Du, es lohnt sich immer, wenn man den Mädels treu ist.

Die Laus beehrte früher nur die niedrigsten Klassen des Volkes. Gegenwärtig kommt sie auch in gräßlichen Familien vor. Sie ist also gewissermaßen eine bestehende Satire auf das Standesbewußtsein.

Mama: Du unartiger Junge, warum schlägst du deinen kleinen Bruder? Der Sprößling: Er kullte etwas, das wie deutsch klang.

Eine Dame, die in ein Londoner Geschäft kommt und sich alle möglichen Gegenstände vorlegen läßt, ohne sich für etwas entschließen zu können: Dieses hier gefällt mir; aber wie ich sehe, ist es „made in Germany.“

Der Verkäufer: Wenn es Ihnen gefällt, My lady, brauchen Sie sich nicht um die Aufschrift zu kümmern. Das ist natürlich nur wieder eine der gewöhnlichen deutschen Lügen.

Englischer Sparjinn. „Warum kämpfen Sie nicht in Flandern, Lord?“ — „Der Schatzkanzler sagt, wir sollen sparen. Well, ich spare mein Blut.“

Im Vorübergehen.

Von Karlernst Knaz.

Noch immer....

D-Zug. Sie haben beide Gepläse. Er drüben, sie haben. Er ist klein, bid, zufrieden und stumpfsinnig. Sie ist noch kleiner (die kurzen Beine pendeln beim Gehen über dem Boden — ein Anzeichen, der geeignet ist, alle Reizung zum Weiblichen zu erlöchen) — noch dicker, noch stumpfsinniger. Viele Brillantringe und ein Korsett, das nach allen Seiten ausläßt, wie ein Barockbau aus der Zeit des Niedergangs.

Uebrigens dritter Klasse wie ich. Aber bei den beiden ist die Sparsamkeit doch wohl übertrieben. Es sitzen außerdem fünf Feldgrauen im Abteil. Sie fahren jetzt dritter, weiter und erster — Gott sei Dank — wo gerade Platz ist.

Das behagliche Paar geht nach längerem Gespräch über die Genüsse, die es erwartet, zum Mittagessen im Speisewagen. Sie kommen wieder, besriedigt. Er klopft sich auf den Bauch und meint, es sei den Krieg gerechnet, immerhin anständig gewesen. Sie nickt und verbeugt. Die Feldgrauen — nun, sie sind nicht im Speisewagen gewesen. Keine Möglichkeit, mitzureden.

Der Kellner, ein Brett mit Tassen durch den Gang steuernd, als ob er die Bemerkung von Milo träge: Kaffee gefällig? Bitte Achtung! — Danke sehr! — Kaffee gefällig? Bitte Achtung! ... Die Feldgrauen haben auf die Tassen mit einem stillen Blick, den ich nicht vergeße. Nichtig, mit einem leisen Bumsch, aber verzichtend. Sie wissen: für uns ist der Kaffee, den das rote Kreuz beim nächsten Halten identen wird. Wer kann das hier im Zuge bezahlen? Nur einer hat noch etwas zu rauden. (Ich berichte hier, ich dicke nicht.)

Das Paar bestellt. Der Kaffee kommt. „Bitte Achtung! — Danke sehr! — Kaffee gefällig?“ — Nein, hier ist sonst kein Kaffee gefällig.

Aber nun packt sie aus. Ein Niesepaket mit Knuden. Sie essen. Viel, lange und behaglich. Ein jeder meiner fünf Feldgrauen hat auf diesen Knudenpopokatepel, die dieses wohlgerundete Zwei-Kinder-System vertritt, einen Blick geworfen. (Ich berichte hier, ich dicke nicht.) Dem gleichen Blick wie vorhin: still, ruhig, verzichtend. Sachlich — sozusagen.

Der Zug hält. Es war so unerträglich, schon mir. Ich kitzelte hinaus, kaufte 10 Zigarren, mäßige, denn es gab keine anderen. Verteilte sie an die fünf Feldgrauen. Sie sagten: danke! Nur einer sagte: „Man wird wieder munter davon! Ich fahre jetzt sechzehn Stunden.“

Hier aber strich sich der Gatte die knochengefüllte Nase glatt, warf einen beleidigten Blick auf mich, griff zu seiner Zigarettenpackung, streckte sie gönnerhaft dem nächsten Feldgrauen hin und sprach: „Nun, sagen Sie mal: wie steht denn die Geschichte vor Verdun?“ ...

Die Hand.

Die Augen des Speisart leuchten sanft im rötlichen Abendhimmel. Das Tal der Kinzig liegt friedvoll gebreitet. Es ist, als ob die neunte Stunde des Abends in diesen Fluren ewiger Sonntag sei.

Nur der Zug dröhnt und raselt vorüber an blau-grauen Fichtenwänden, durch Buchendome und saubere deutsche Felder.

Ein Haltepunkt, ein Dorf, das dahinten in der violetten Bläue des Sonnenuntergangs nichts von diesem Zuge zu wissen scheint, diesem Zuge, der dem „großen Anschluß“ eifertig entgegenprasselt.

Drei Menschen stehen auf dem Erdreich, der vier Bahnhof heißt. Eine ältere Frau, ein kleines Mädchen von zehn Jahren, ein Soldat von zwanzig Jahren und etwas darüber. Eine Mutter und Schwester und Bruder. Der Soldat trägt das Gewehr am Band, den Tornister auf dem

Rücken, Feldflasche, Strauch — er kehrt aus dem Urlaub zur Front.

Die Mutter: „Is es auch richtig, Karl, daß der Zug um 11 Uhr geht in Frankfurt?“ „Aber ja! Mutter. Alles in Ordnung. Ich soag Dir's ja.“

Die kleine Schwester zieht ihr buntes Schenztüchlein heraus und wischt vorzeitig an den Augen. „Einsteige! Bitte!“

Der junge Soldat legt beide Arme um die Mutter, die einen Kopf kleiner ist als ihr Sohn. Sie küssen sich, umgeschickt, er verlegen und sie, des Küßens längst entböhnt, rasch, drängend und kraftlos. Sie sagen nichts. Nun steigt er ein und dreht den jungen Kopf sofort aus dem Fenster.

Der Zug fährt ab. Er winkt mit dem Strauch wie ein junger Bär. Und nun — diese Mutter, der dieser Abschied gewiß wie ein schwerer Stein auf der verblühten Brust lastet, sie hebt die ländlich abgearbeitete Hand um ein kleines aus der Hüfte und winkt, winkt hilflos, die Tränen tapfer verschluckend — sie winkt mit dieser Hand, die nichts von der Ammut abschiedwindeuder Großhändl-Mädchenhände wissen kann, so lange als der Zug noch sichtbar ist. Ganz leise, ganz umgeschickt. Und doch ist es, als ob der Zug von dieser Mutterhand nur leuchtend und mühsam sich losrisse. ... Ein Abschied einer deutschen Mutter.

Hanan-Dä.

Sechs Mädels ziehen am Zug entlang. Gott weiß, wo sie hingehören. Fällig und schlank, groß und klein, reichhaltig gemischt. Es ist 12 Uhr nachts. Vier D-Züge nach Berlin und Leipzig folgen kurz aufeinander. Jeder ist knoppvoll von Feldgrauen, die aus dem Westen in den Urlaub oder auch über Berlin in die „russische Arbeit“ fahren.

„Nehmen Sie mich doch mit!“ ruft eine lede Blondine zu einem Genier, aus dem drei forsch

Waffengattungen jung, braun und verschminkt herausgucken.

„Kauf's Euch eine Fahrkarte bis Pitz!“ (so heißt das Rest soldgrau und nicht anders).

„Ich seh' mich auf Ihren Tornister“, ruft eine andere, und ihr Blick ist feucht.

„Daß Du nicht abfährst, Mädels, wenn die große Weiche kommt!“

„Haben Sie denn gar kein Plätzchen für uns in dem großen Zug?“

„Nötig hätten wir Euch schon!“ ruft ein Jäger aus dem Hintergrund des Ganges und winkert verblüht über die Kameraden hin nach allen Seiten. „Aber der Hindenburg erlaubt's nicht.“

Die stämmige D-Zug-Maschine vorn gibt furchtbare Löne von sich, saucht Dampf nach allen Seiten und erfüllt den nächsten Bahnhof mit dem Rärm ihrer Abfahrtsbereitschaft.

Die sechs Mädels stehen untergebracht und stumm. Da ruft ein Berliner, Infanterie, dessen Uniform man ansieht, daß er geradezu von Verdun oder sonstwoher kommen muß, wo es heiß angeht: „Na, und wie is det nu mit'n Abschieds-luch?“

Die Sechse sehen sich an, stupfen sich und lächeln. „Nach doch, Käthe — tu's doch, Marie!“ Und auf einmal — der Zug rollt schon — heißt Marie, von den fünf anderen gehoben und gehalten, auf dem Trittbrett und läßt reihum, und man wundert sich, wie viel Männerköpfe plüschlich ans so einem D-Zug-Fenster gucken können.

„Neh sie weiter, Miezeken!“ ruft der Berliner. Und Marie springt ab, verteilt glückselig das Duschend im Eiltempo erhaltener Klüße unter die fünf Kameradinnen, der Zug entwindet und blüszelt nur noch lässig mit den roten Augen aus dem Schienengewirr dorthin zurück, wo sechs Hanauer Mädels sechs verschiedenfarbige Taschentücher schwenken. ...

Residenz-Theater
Durlach
im „Grünen Hof“

Sonntag

Drohende Schatten
Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle
Heinrich Schletter
Herr Amleto Novelli.

Neues von der Front
die letzten Berichte
von den Kriegsschauplätzen.

Selbstlose Liebe
Eine Geschichte des westlichen Canada.

Belohnte Ehrlichkeit
Humoreske.

Treue Seelen
Drama in 3 Abteilungen
Wiener Kunstfilm.

Otto Reuter
in der Burleske in 2 Akten
Otto heiratet.

Die kleine Kokette
Humoreske.

Hänschen u. der Hund
Humoreske.

Städt. Vierordtbad

Verschied. Kurbäder
Halb-, Sitz-, Fuß- u. Wechselbäder.
Duschen, Wickel (Packg.) und Massagen.
Dampf- u. Heißluft-Kastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vorm. 7-1 Uhr und Freitag 3-5 1/2 Uhr.

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr, u. Sonntags nur vormitt. 7-12 Uhr.“
Mittags 1-3 Uhr geschloss.

Fette Haut,
Witjer, Kufein, Sommerproffen, Damenbart entfernen Sie selbst mit meinen bewährten, billigen Mitteln. Nagelpflege. — Gefächtsbitte.

Paula Werner
Stäfferstraße 60, 2 Treppen.

Möbel
aller Art
billigst
H. Karrer
Philippstraße 19.

Durlach
Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen

richte man für Durlach an unseren Vertreter

Herrn Kaufmann Karl Preiss
Schillerstr. 4a
Telephon 372.

Die Geschäftsstelle des
Karlsruher Tagblatt.

Verkäufe

Eine Doppeltüre m. Leder bezog., ein Herrenanzug, eine Sommerröcke, ein Regulat. u. ein alt. Damendressbillig abzugeben. Näheres Kriegerstr. 69a/11.

Geschw. Knopf
Lebensmittel
Rhein-Fische
(soweit Vorrat)

Karpfen per Pfd. **1.30** **Aale** per Pfd. **1.60** **Schleie** per Pfd. **1.50**

An der Haupttreppe
Gardinen (ohne Bezugsschein)
Posten I **1.95** Posten II **2.45**

Herrschäftliches Einfamilienhaus,
bestehend aus 8 Zimmern, sehr großer Diele, Loggia, Garten u. sonstigem reichl. Zubeh. in best. ruhiger Lage wegen Todesfall unt. günstig. Bedingungen losz. zu verk. oder zu vermieten. Besonders gut für einen Arzt geeignet. Näheres durch die Eigentümerin
G. Bausbad Söhne,
Wilhelmstraße 63.
Telephon 1040.

Harn, Magensaft etc. untersucht Dr. Aug. Krieg, staatlich geprüft. Nahrungsmittelchemiker. Großherzog. Hofapotheker, Kaiserstraße 201.

SPIEGEL & WELS
KAISERSTR. 76
SPEZIALHAUS FÜR ELEGANTE HERREN- & KNABEN-BEKLEIDUNG JAGDSPORT LIVREES

Gebr. Möbel:
2 Wajschkommoden mit Spiegel, verschiedene Kleiderchränke, Bettstellen, Federbetten, 1 Ledentisch, 1 Ledeneinrichtung für Speiserei, 1 schöner Ausstellungsständer mit 4 großen Glaswänden, billig zu verkaufen; Lagerhaus u. Möbelhandlung **Ed. Karrer, Philippstraße 19.**
Zu verkaufen eine hölzerne Kinderbettstelle, eine Waschmaschine; Klavierstühle, 2, 1. Stod.

Chaiselongue, neu, von 34. M an.
R. Köhler, Schützenstr. 25.

Grammophon- u. andere Schallplatten,
sehr gut, mehrere tausend Stück, billig zu verkaufen im ganzen oder einzeln bei
Meißner, Kronenstr. 10.
Ein runder Janker & Näh-Dauerbrandofen Nr. 4 ist verhältnismäßig billig zu verkaufen. Näheres Karl-Friedrichstraße 22 im Schuhgeschäft.

LUXEUM Kaiserstraße 168
LICHTSPIELE

Samstag und Sonntag, den 19. und 20. August
Erstaufführung.
Die Straßenbahnschaffnerin der Linie 6.
Ein neuzeitliches Lebensbild in 3 Abteilungen von Julius Urgiß.
Hauptdarstellerin: **Frl. Charlotte Terna**
Aufgenommen mit Erlaubnis der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn.

Zucker und Zimt
Lustspiel in 2 Abteilungen.

WELT-KINO Kaiserstr. 133

Kaufgesuche
Schreibmaschine
gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kauf. gesucht. Angebote u. Nr. 363 ins Tagblattbüro erben.

Reifes, Herren- u. -kleid
immer in eiden oder schon poliert und küche-Einrichtung gesucht. Die Möbelstücke werden auch einzeln gekauft. Angebote unter Nr. 360 ins Tagblattbüro erben.

Guterhaltener Kassenichrant
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis- und Markenname unter Nr. 363 ins Tagblattbüro erben.

Geht
Photo-Apparat 9/12
mit gutem Verchluss u. Anstigmat gegen tochtige Kasse. Angebote unter Nr. 361 ins Tagblattbüro erben.

Große Packkisten
werden fortwährend angekauft. Adresse zu erfragen im Tagblattbüro.

Ich zahle f. getr. Herren- u. Damenkleid. Schuhe, Stiefel alt. Gold, Silber hohe Preise.
Z. Meer, An- u. Verkaufsgeschäft, Durlacherstr. 93.

Jgel zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 366 ins Tagblattbüro erben.

Ich kaufe
fortwäh. getrag. Herrenkleider, Stiefel, Hüten, Gold, Silber, Platin, best. Schmuck, u. Brillanten, Ketten, Wäffel, ganze Ausstattung, Fand. ganze hierfür, weil das größte Geschäft, die höchst. Preise. Gest. Ang. erbit. erstes u. größtes An- und Verkaufsgeschäft 2 ev. v. Markgrafenstr. 22. Telephon 2015.

Kaufe
jeden Posten getragene Schuhe u. Stiefel wenn auch reparaturbedürftig.
Weintraub
52 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Säde
aller Art, auch zeriffene, sowie **Padud,** sowie beklag. abnahmefrei, kaufe zu höchsten Preisen, für Mehlkäse I zahle M 1.60. Waldbornstr. 8. **H. Klaffer,** Teleph. 3722.

Gebisse,
zerbrochene u. schlechtst. werden fortwäh. angekauft v. 10 bis 1/2 Uhr u. 1/3 b. 1/6 Uhr: Waldstr. 4. Hinterh. 2. Stod.

Alt-Gold und Silber
wird zum höchsten Preise angekauft.
Richard Groutars, Goldschmiedmeister
Kaiserstraße 170.

Schiedmayer-Flügel u. Pianinos
M. 1780 M. 1130
Harmoniums
Alleinige Vertretung für
Karlsruhe
H. Maurer, Großh. Hof.
Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstraße.

Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen.
Frau Luise Kühling-Eisele, Dentistin
Kaiserstraße 215. Telephon 1718.

Kaffee Röderer
Jeden Abend
vaterländisches Konzert.
Ecke Zähringerstrasse Ecke Waldhornstr.

Weinrestaurant „Eckschmitt“
Kaiserstraße 231.
Heute Samstag von 8 Uhr an und morgen Sonntag von 6 Uhr an
Großes Familien-Konzert
gegeben von dem bekannten
Salon-Künstler-Orchester „Apollo“
wozu höflichst einladet **Juan Ahicart.**
NB. Wiedergabe bekannter Melodien aus Opern, Operetten etc.

P. T. Palast-Theater Herrenstraße 11.
Von Samstag bis einschließlich Dienstag!

Fritzis toller Einfall
Lustspiel in 4 Akten.
Regie:
Max Mack
Hauptdarsteller:
Madge Lessing
Senta Söneland
Hans Junkermann

Außer den Kriegsberichten das übrige Programm.
Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein:
Die Direktion: **Friedrich Schulten.**

Maismehl
Kart.-Walzmehl
Puddings
Trockenvollmilch
la Rafao
Aroma-Kaffee
Erlaubt
vorzüglich im Geschmack
Nährsalze
eine Notwendigkeit für jedermann.
Reform-Haus
Neubert
Kaiserstraße 122.

Beinranke
off. Wunden, Krampfader, Flechten, Krätze, Jucken, Schmorrbild, heilt sicher schmerzlos, ohne Verursachung. Frau **U. d. Durlach, Größingerstraße 40.** Eprecht. 10-12. Sonntags 10-12 Uhr.

Samstag abend 9 Uhr Spielerversammlung im Lokal.
Sonntag, den 20. August auf unserem Platze:
F.-C. Germania Durlach
gegen **B. F. V. I.**
Beginn 1/4 Uhr. Eintr. 20 Pf.
Schwarzwaldverein.
(Ortsgr. Karlsruhe)

Ausflug:
Sonntag, den 20. August 1916
Ottersweier, Lauf, Horrenberg, Bischenberg, Breitenbrunn, Unterstamm, (M) Oberstl. Abt. 7 Uhr.
Sommer-Theater
Samstag, den 19. August
Letzt. Gastspiel **Alma Sacour**
Die lustige Witwe
Sonntag nachmittag 3 Uhr ermäßigte Preise
Der fidele Bauer.
Abends 7 1/2 Uhr
Zum ersten Male
Der Juxbaron.
Montag u. die folgenden Tage
Juxbaron.

Residenz-Theater
Waldstraße

Nur Samstag bis einsch. Dienstag

Die **Schicksalstunde**
auf
Schloß Svaneskjöld
Kriminalistisches Schauspiel in 3 Akten.
Hauptdarsteller:
Graf Svaneskjöld, Gutsbesitzer Herr Dr. Parow Ingeborg, des. Gemahlin Frl. Ild Hansen Baron Christian Stjerneborg Herr Geisendorfer Kgl. Hofschauspieler aus Karlsruhe.

Ein Wintertag am Semmering
Naturaufnahme

2 x 3 ist 3
Ein lustiger Film von Georg Kaiser. Hauptdarsteller: Georg Kaiser.

Neues von der Front.
Die letzten Berichte von den Kampfplätzen durch die Eiko-Woche.
Aus dem Buche des Lebens
Drama in 3 Akten, in der Hauptrolle: **Thea Sandten.**